

SCHÜLERAUSTAUSCH UND INTERNATIONALE FREIWillIGENDIENSTE IM VERGLEICH: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und mögliche Lerneffekte zweier Auslandsformate

Dr. Michael Weichbrodt

Diplom-Geograph | Evangelisches Studienwerk Villigst e. V., Studienleiter für das Ressort Auslandsförderung | Affiliated Researcher am Institut für Geographie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster | m.weichbrodt@evstudienwerk.de

Abstract

Der Aufsatz vergleicht langfristige Schüleraustauschprogramme und internationale Freiwilligendienste. Beide Formate haben in den vergangenen Jahrzehnten stark an Bedeutung gewonnen. Beide sind in gewisser Hinsicht Bildungsphänomene und bezüglich der Teilnehmerschaft eher weiblich geprägt. Sie unterscheiden sich – neben dem Alter und der Zielsetzung – vor allem durch die sozioökonomischen Gegensätze, die in der Alltagswelt des Aufenthalts erlebt werden. Der Aufsatz vergleicht auf Basis einer Umfrage unter ehemaligen Austauschschülerinnen¹ beide Mobilitätsformate und arbeitet Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus. Insgesamt herrscht unter ehemaligen Teilnehmenden an Schüleraustauschprogrammen eine hohe Mobilität. Etwa 6 Prozent von ihnen unternehmen später einen längeren Freiwilligendienst. Etwa 10 bis 15 Prozent aller Freiwilligen sind ehemalige Austauschschülerinnen. Im Vergleich zu anderen Auslandserfahrungen nach dem Schüleraustausch (wie bspw. Praktika oder Studium im Ausland) wird dem Freiwilligendienst eine hohe Bedeutung für das spätere Leben beigemessen. Es ist vor allem das Erleben von krassen sozialen Unterschieden, das eine weitere intensive Horizonterweiterung initiieren kann.

Schlagworte: Schüleraustausch, internationale Freiwilligendienste, bildungsbezogene Auslandsaufenthalte, Mobilität, Lerneffekte

HIGH SCHOOL EXCHANGE AND INTERNATIONAL VOLUNTEER SERVICES IN COMPARISON: Similarities, Differences and Possible Learning Effects of two Mobility Formats

The article compares long-term high school exchange programs with international volunteer programs. Both formats have gained importance in the last decades. Both are in a certain way education-related phenomena and its participants are predominantly female. They differ – besides the age and the program aims – mostly by the socio-economic discrepancies that are experienced in the everyday life during the stay abroad. The paper compares both formats on the basis of a survey amongst former exchange students and aims at stressing similarities and differences. In general, former exchange students are quite mobile. Around 6 per cent of them will undertake a long-term volunteer service. Approximately 10 to 15 per cent of all volunteers are former exchange students. Compared to other international experiences after the high school exchange (e.g. internships or study abroad programs), volunteer services are attached

1 Da sowohl beim Schüleraustausch als auch beim Freiwilligendienst die Teilnehmenden in der Mehrzahl weiblich sind, wird in diesem Beitrag zumeist die weibliche Form genannt. Nur der Begriff Schüleraustausch verbleibt aufgrund der besseren Lesbarkeit in der männlichen Form. In beiden Fällen ist das jeweils andere Geschlecht selbstverständlich eingeschlossen, sofern dies nicht extra hervorgehoben wird.

more importance in later life. Above all, it is the experience of heavy social distinctions that can initiate another intensive widening of the horizon.

Keywords: High school exchange, international volunteer services, education-related stay abroad, mobility, learning effects

1. Einleitung

Der vorliegende Aufsatz befasst sich mit zwei unterschiedlichen Auslandsformaten – langfristigen Schüleraustauschprogrammen auf der einen Seite, internationalen Freiwilligendiensten (IFD) auf der anderen. Beide Formate haben in den vergangenen Jahrzehnten massiv an Bedeutung gewonnen und sind für eine bestimmte soziale Gruppe von jungen Menschen zu oft gewählten Optionen geworden um Auslandserfahrung zu sammeln. Interessanterweise gibt es bisher kaum vergleichende Forschung, die verschiedene Auslandsformate betrachtet. Auch Schüleraustausch und IFD sind bisher noch nicht gemeinsam betrachtet worden. Es stellt sich die Frage, wo die zentralen Unterschiede liegen, inwieweit beide aber auch Ähnlichkeiten aufweisen.

Eine Möglichkeit zum Vergleich bietet eine im Jahr 2011 durchgeführte Umfrage unter ehemaligen Austauschschülerinnen (Weichbrodt 2014), von denen einige auch einen Freiwilligendienst absolviert haben. So kann deren Sicht auf ihre Freiwilligendienste betrachtet werden. Zudem werden Zahlen aus der genannten Umfrage mit den vom Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee (AKLHÜ 2014) erhobenen Daten zu internationalen Freiwilligendiensten verglichen.

Der Aufsatz gibt zunächst einen Überblick über die beiden betrachteten Auslandsformate im Vergleich. Dann wird die weitere Mobilität von ehemaligen Austauschschülerinnen dargestellt. Hierbei werden insbesondere diejenigen Befragten aus der Umfrage betrachtet, die später einen längeren Freiwilligendienst absolviert haben. Neben der zahlenmäßigen Ausprägung werden die hierbei vertretenen Organisationsformen sowie die Einsatzländer des Dienstes analysiert. Anschließend werden die Bewertung der beiden Austauschformate sowie die ihnen im späteren Leben beigemessene Bedeutung verglichen. Zum Schluss erfolgt ein Fazit mit einer Reflexion über die unterschiedlichen Lerneffekte beider Formate.

2. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen internationalen Freiwilligendiensten und Schüleraustauschprogrammen

Im Jahr 2012 gingen etwa 19.000 Schülerinnen für mindestens sechs Monate ins Ausland (Weichbrodt 2014: 29). Im selben Jahr absolvierten knapp 8.000 junge Menschen einen mindestens sechsmonatigen internationalen Freiwilligendienst

(AKLHÜ 2014: 7). Der Schüleraustausch ist vom zahlenmäßigen Gesamtvolumen also etwa 2,5 mal so umfangreich wie die IFD.

Ein Schüleraustausch findet in aller Regel in einem jüngeren Alter statt, die meisten Teilnehmerinnen sind zwischen 15 und 18 Jahren alt. Die überwiegende Mehrheit ist also minderjährig. Zudem zeichnen sich die meisten Programme durch das Leben in einer Gastfamilie sowie den regelmäßigen Schulbesuch aus. Auch wenn mitunter ein fachlicher Anspruch an die schulischen Leistungen gestellt wird, stellen die Integration vor Ort, das interkulturelle Lernen und die Teilnahme am sozialen und familiären Leben zumeist die wichtigsten Ziel eines Austauschs dar.

Verglichen damit werden internationale Freiwilligendienste meist in einem späteren Alter unternommen, bei 89 Prozent der Teilnehmerinnen zwischen 18 und 20 Jahren. Es gibt in der Regel keine minderjährigen Teilnehmenden, da die Regularien der Programme oder die Visa-Anforderungen dies ausschließen². Etwa 11 Prozent gehen aber auch erst später während des Studiums oder nach einer Ausbildung (AKLHÜ 2014: 10). Einige Freiwillige leben in Gastfamilien, andere leben allein oder in Wohngemeinschaften mit mehreren Freiwilligen. Auch in IFD stellen Integration und interkulturelles Lernen wichtige Ziele dar. Allerdings spielt hier in vielen Fällen auch das Projekt bzw. die Einsatzstelle eine wichtige Rolle. Damit verändern sich die Ansprüche an die Teilnehmerinnen erheblich. In aller Regel herrscht eine Art von nicht oder geringfügig entlohntem Arbeitsverhältnis, das mit Rechten und Pflichten der Freiwilligen einhergeht.

Die meisten Austauschschülerinnen gehen in die USA und andere englischsprachige Länder (Weichbrodt 2014: 121). Die Gastfamilien sind vermutlich in vielen Fällen in einer relativ ähnlichen sozialen Lage wie die Herkunftsfamilie. Das bedeutet, dass sich die alltägliche Lebenswelt in Bezug auf wirtschaftliche Lage und soziale Diskrepanz in vielen Fällen nur in einem gewissen Rahmen von der Situation zu Hause unterscheiden.

Dies ist insbesondere bei denjenigen Diensten, die in Ländern des globalen Südens unternommen werden, deutlich anders. Dies sind mit etwa 70 Prozent die Mehrheit der Freiwilligendienste (AKLHÜ 2014: 15). Hier leben die Teilnehmenden oft in ganz anderen wirtschaftlichen Verhältnissen und vor allem in einer deutlich stärker ausgeprägten sozialen Ungleichheit. Zudem arbeiten viele in Einsatzstellen, die sich mit benachteiligten Bevölkerungsgruppen auseinandersetzen und bekommen diese Ungleichheit daher oft hautnah mit. Letzteres gilt im Übrigen auch für viele Aufenthalte in Ländern westlicher Prägung.

2 Im entwicklungspolitischen Freiwilligendienst *weltwärts* wird derzeit im Zusammenhang mit dem achtstufigen Gymnasium auch verstärkt über die Entsendung von unter 18-jährigen diskutiert (BMZ 2014: 5).

Was die Organisationsform betrifft, werden über 95 Prozent der Schüleraustauschprogramme über professionelle Anbieter abgewickelt, die sich in gemeinnützige und privatwirtschaftlich organisierte einteilen lassen (Weichbrodt 2014: 24). Ein staatlicher Eingriff erfolgt – abgesehen von einigen öffentlich finanzierten Stipendienprogrammen – nur über die gesetzlichen Rahmenbedingungen wie das Jugendschutzgesetz in Deutschland und die Visabestimmungen der jeweiligen Länder.

Freiwilligendienste werden zumeist über eine Trägerorganisation abgewickelt, deren Programme in den meisten Fällen im Rahmen eines staatlichen Förderprogramms laufen. Somit ist hier der Einfluss des Staates deutlich höher, unterscheidet sich aber je nach Programm erheblich (Fischer/Haas 2014: 52). Die Bedeutung des privatwirtschaftlichen Sektors ist hier geringer. Allerdings gibt es im Bereich des „Volunteer Tourism“ eine ganze Reihe von kommerziellen Anbietern, deren Programme eher im Bereich der kurz- und mittelfristigen Freiwilligendienste angeboten werden.

Man kann also davon ausgehen, dass es erhebliche Unterschiede in der Wahrnehmung von Schüleraustausch und Freiwilligendienst gibt. Allerdings gibt es auch Gemeinsamkeiten zwischen beiden Formaten. Beide können als eine Ausprägung der zunehmenden internationalen Mobilität von jungen Menschen aus Deutschland angesehen werden. Für manche werden sie sich als gleichberechtigte Formate präsentieren, nach der Devise „entweder in der Schulzeit oder danach ins Ausland“. Hinzu kommt die Tatsache, dass ein gewisser Teil derer, die in der Schulzeit eine längere Zeit im Ausland war, dies nach der Schule erneut in Betracht ziehen und einen Freiwilligendienst absolvieren, was weiter unten behandelt wird.

Wie bereits angedeutet, sind beide Auslandsformate stark weiblich geprägt. Laut der genannten Online-Umfrage sind 75 Prozent der Teilnehmenden an Schüleraustauschprogrammen weiblich (Weichbrodt 2014: 130). Wenn auch andere Studien von etwa zwei Dritteln ausgehen (Thomas 2010, Gerhards/Hans 2013), ist klar dass es sich um eine deutliche Mehrheit von Mädchen und jungen Frauen handelt. Dies trifft auch auf die Freiwilligendienste zu, hier sind etwa 64 Prozent der Teilnehmenden weiblich (AKLHÜ 2014: 13). Bisher gibt es keine Untersuchungen, die diese stark geschlechtsspezifische Verteilung näher beleuchten.

Eine weitere zentrale Gemeinsamkeit der beiden Formate besteht darin, dass es sich bei beiden um ein Phänomen mit starkem Bildungsbezug handelt. Beim Schüleraustausch ist dies eindeutig, er findet innerhalb des formalen Bildungssystems statt. In vielen Fällen besteht sogar die Möglichkeit, sich das Jahr im Ausland in Deutschland schulisch anrechnen zu lassen und in die alte Klasse zurückzukehren. Darüber hinaus ist es aber auch ein Phänomen der bildungsorientierten Mittelschicht und hat dadurch zu einem gewissen Grad eine sozial selektive Wirkung

(vgl. hierzu insbesondere Gerhards/Hans 2013). Schon die relativ hohen finanziellen Kosten deuten dies an, denn die Teilnahmegebühr für ein Jahresprogramm liegt je nach Organisation und Gastland zwischen 5.500 und 20.000 Euro. Ein durchschnittliches USA-Programm kostet etwa 7.000 bis 8.500 Euro (Terbeck 2012). Wenn dafür auch Schüler-Bafög beantragt werden kann und das Kindergeld für die Zeit des Austauschs weitergezahlt wird, liegt es dennoch auf der Hand, dass dies für finanziell schlechter gestellte Familien eine höhere Hürde darstellt als für wohlhabendere. Interessant ist hierbei, dass sich auch bei Stipendien und staatlich subventionierten Programmen kein nennenswert höherer Anteil an Schülerinnen aus sozial und wirtschaftlich benachteiligten Familien bewirbt (Thomas 2010).

Sehr deutlich zeigt sich die soziale Selektion auch durch die Schulbildung der Teilnehmenden. Über 90 Prozent besuchen vor und nach dem Austauschjahr ein Gymnasium (Gerhards/Hans 2013). Dies gilt ebenso für Kurzzeitprogramme (vgl. Thomas 2010) sowie für schulische Austauschprogramme, an denen Hauptschulen deutlich unterrepräsentiert sind (vgl. Jordan-Ecker 2002). Auch in der diesem Artikel zu Grunde liegende Umfrage konnte dies bestätigt werden. Zum Teil liegt das sicherlich an den organisatorischen Hürden, die sich Schülern anderer Schulformen stellen. Für die meisten Länder muss man für das Erhalten eines Visums während des Austauschaufenthalts an einer Schule in Deutschland angemeldet sein. Das bedeutet für Real- oder Hauptschülerinnen, deren Schulzeit zum klassischen Zeitpunkt eines Schüleraustauschs in aller Regel bereits beendet ist, dass sie sich bereits vorher an einem Gymnasium anmelden müssen, welches sie dann beurlaubt – sicherlich ein Aufwand, der so manche von einem Schüleraustausch abhält. Ein Teil der sozialen Selektion im Schüleraustausch hängt also mit dem dreigliedrigen Schulsystem in Deutschland zusammen.

Nun könnte man meinen, dass internationale Freiwilligendienste eine andere Zielgruppe ansprechen als Schulaufenthalte. Zum Einen sind einige der Programme stark staatlich subventioniert, so dass die selbst zu tragenden Kosten deutlich geringer sind als beim Schüleraustausch. Vor allem spielen sich Freiwilligendienste natürlich außerhalb des formalen Bildungssystems ab, so dass die genannten organisatorischen Hürden nicht bestehen. Eine Real- oder Hauptschülerin könnte eine Ausbildung absolvieren und sich danach auf ein Freiwilligendienstprogramm bewerben – bei vielen Trägern müsste sie nur noch einen überschaubaren Eigenanteil leisten, etwa über einen Unterstützerkreis, oder könnte sogar ohne finanziellen Eigenbeitrag teilnehmen. Dieser Weg war beispielsweise vom *weltwärts*-Programm auch durchaus intendiert, als Zielgruppe sollten unter anderem junge Menschen mit beruflicher Ausbildung angesprochen werden. Allerdings haben auch die Freiwilligenprogramme einen Abiturientinnenanteil von 90 bis 95 Prozent (AKLHÜ 2014: 12). Dies zeigt, dass auch bei dieser Form von Auslandsaufenthalt der Bildungshintergrund eine wichtige Rolle spielt, auch wenn er

außerhalb des formalen Bildungssystems stattfindet. Die damit verbundene soziale Selektion greift hier also ebenso wie beim Schüleraustausch.

3. Der Schüleraustausch als „Einstiegsdroge“? Die weitere internationale Mobilität ehemaliger Austauschschülerinnen

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der eingangs erwähnten Befragung ehemaliger Austauschschülerinnen betrachtet. An dieser Stelle interessiert insbesondere die weitere Mobilität, vor allem in Bezug auf internationale Freiwilligendienste.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden zum einen 30 qualitative Leitfadeninterviews durchgeführt, zum anderen eine quantitative Online-Befragung. Aufgrund des großen Stichprobenumfangs ($n=3037$) und der sehr diversen Zusammensetzung (Alter, Geschlecht, Organisationen, Gastländer) kann hierfür ein hohes Maß an Verallgemeinerbarkeit angenommen werden. Die Ansprache der Befragten erfolgte zum großen Teil über die Austauschorganisationen, die ihre ehemaligen Teilnehmer auf die Umfrage aufmerksam machten. Zu weiteren Details zur Methodik des Forschungsprojekts siehe Weichbrodt (2014: 89ff).

Ein zentrales Ergebnis der Umfrage ist, dass unter ehemaligen Austauschschülerinnen die weitere Teilnahme an langfristigen Auslandsprogrammen eher die Regel als die Ausnahme ist. Unter denjenigen Befragten, deren Schüleraustausch bis spätestens 2004 stattgefunden hatte (die also zum Zeitpunkt der Befragung mindestens ca. 23 Jahre alt waren, $n=1057$), waren 79 Prozent davon erneut für länger als sechs Wochen am Stück im Ausland. Das bedeutet, dass nur etwa ein Fünftel der über 22-jährigen ehemaligen Austauschschülerinnen *nicht* erneut ins Ausland gegangen ist.

Dies wird im Vergleich mit der Mobilität der allgemeinen Bevölkerung besonders deutlich. Eine repräsentative Umfrage von Mau (2007) zeigte, dass 11,5 Prozent aller Deutschen bereits eine Zeit von drei Monaten oder länger am Stück im Ausland waren. Hier muss bedacht werden, die Daten bereits 2005 erhoben wurden, so dass die Mobilität insgesamt gestiegen sein wird. Dennoch ist die enorme Differenz auffällig.

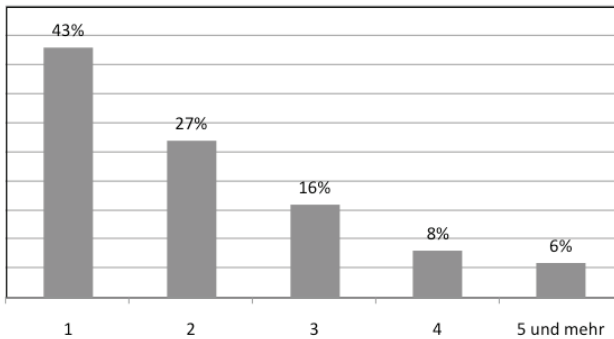
Wie bereits oben dargelegt, gibt es einen deutlichen Zusammenhang von Auslandserfahrung und Bildungshintergrund. Daher muss hier die Situation unter Menschen mit höherer Bildung betrachtet werden. Laut vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) erhobenen Daten haben knapp 35 Prozent aller Akademikerinnen in Deutschland, die seit dem Jahr 2000 ihren Abschluss gemacht haben, während des Studiums Auslandserfahrung gesammelt (Heublein u. a. 2011: 12). Da aus der Umfrage hervorging, dass fast alle ehemaligen

Austauschschülerinnen studieren, gelten hier als Vergleichswert die oben genannten 79 Prozent. Der Anteil ist damit mehr als doppelt so hoch wie in der Allgemeinheit. Es wird deutlich, dass ehemalige Austauschschülerinnen eine sehr viel höhere Mobilität aufweisen als andere Menschen.

3.1 Ausprägung der weiteren Mobilität

Die erneut mobilen Befragten wurden nach der Anzahl ihrer weiteren Auslandsaufenthalte von mehr als sechs Wochen Dauer gefragt. Diese beträgt im Durchschnitt 2,1, zur Verteilung siehe Abbildung 1. Es zeigt sich, dass mit insgesamt 57 Prozent die Mehrheit sogar mehrfach länger im Ausland war. Immerhin sechs Prozent gaben fünf oder mehr weitere Aufenthalte an.

Abbildung 1: Anzahl der weiteren Auslandsaufenthalte, n=1443.
(unter Befragten mit weiteren Auslandsaufenthalten)



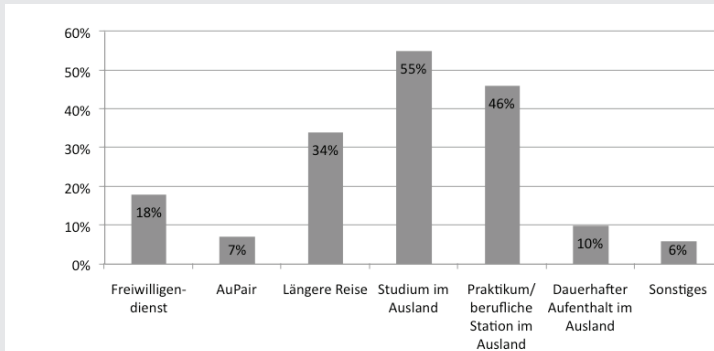
Quelle: Eigene Darstellung

Bei den älteren Befragten, die bis 2004 im Schüleraustausch waren, beträgt die Anzahl durchschnittlich 2,6 und sogar 71 Prozent waren mehr als einmal erneut im Ausland. Sobald sich also weitere biographische Möglichkeiten für weitere Auslandsaufenthalte auftun, werden diese von einem hohen Prozentsatz auch genutzt.

Weiterhin ist von Interesse, in welche Länder die weitere Mobilität führt. Von denjenigen, die erneute Auslandserfahrung gesammelt haben, sind 87,5 Prozent ausschließlich in andere Länder als das Gastland des Schüleraustauschs gegangen. Lediglich 3,3 Prozent waren nur in ihrem ehemaligen Gastland. Etwa 9,2 Prozent haben sowohl in ihrem Gastland als auch in mindestens einem anderen Land einen längeren Aufenthalt verbracht. Demnach gibt es einen sehr viel größeren Drang, weitere Länder kennen zu lernen, als sich erneut länger im eigenen Gastland aufzuhalten. Die gesteigerte Mobilität bezieht sich also nicht nur auf Auslandsaufenthalte im Allgemeinen, sondern auch auf deren räumliche Ausprägung. Um die

Formate der weiteren Auslandsaufenthalte bestimmen zu können, wurden sechs Kategorien zur Auswahl gegeben (Mehrfachnennung möglich). Mit 55 Prozent ist das Auslandsstudium die häufigste Art, es folgen Praktika und berufliche Stationen (46%). Diese bildungs- und karrierebezogenen Aufenthalte bilden also den deutlichen Schwerpunkt. Daneben haben aber auch 34 Prozent eine längere Reise unternommen. Lediglich 7 Prozent haben anschließend einen AuPair-Aufenthalt absolviert. Immerhin 10 Prozent gaben an, einen auf Dauer angelegten Aufenthalt im Ausland angetreten zu haben. Einen internationalen Freiwilligendienst haben mit 18 Prozent knapp ein Fünftel unter den erneut mobilen ehemaligen Austauschschülerinnen absolviert. Dieser ist also durchaus eine Option, um weitere Auslandserfahrung zu sammeln (Abbildung 2).

Abbildung 2: Art der weiteren Auslandsaufenthalte, n=1505.
(unter Befragten mit weiteren Auslandsaufenthalten)



Quelle: Eigene Darstellung

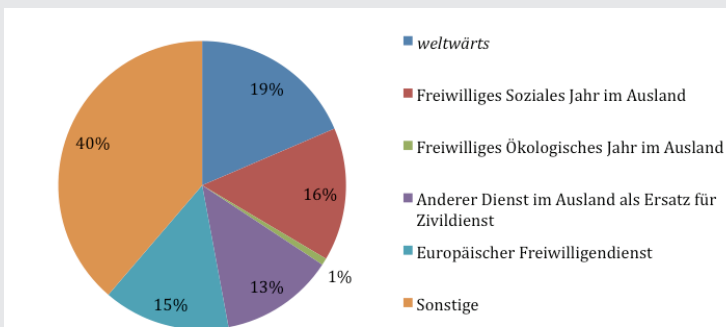
3.2 Internationale Freiwilligendienste als weitere Auslandserfahrung unter ehemaligen Austauschschülerinnen

Von den 18 Prozent (n=260) der ehemaligen Austauschschülerinnen, die einen Freiwilligendienst geleistet haben, haben dies die meisten (53%) in den Jahren seit 2009 getan. Die übrigen verteilen sich mit etwa 25 Prozent auf 2005 bis 2008, etwa 17 Prozent auf 2000 bis 2004 und lediglich vier Prozent vor 2000. Dies deutet darauf hin, dass dies eine relativ junge Form des Auslandsaufenthaltes ist, zumindest in Bezug auf sein massenhaftes Vorkommen. Zum Zeitpunkt des Freiwilligendienstes waren die Befragten durchschnittlich 20,2 Jahre alt, fast 90 Prozent waren zwischen 19 und 21 Jahren alt. Die geschlechtliche Verteilung entspricht mit 74 Prozent Frauenanteil fast genau der allgemeinen Verteilung im Sample. Die Dauer betrug im Durchschnitt etwa acht Monate, wobei die Verteilung stark gestreut ist, mit deutlichen Häufungen bei zwei bis drei Monaten (23%),

sechs Monaten (13%) und zehn bis zwölf Monaten (43%). Insgesamt haben etwa zwei Drittel einen Dienst von einem halben Jahr oder länger absolviert (n=170), das sind knapp sechs Prozent aller Befragten. Wenn dieser Anteil auf die Gesamtzahl von ca. 19.000 Austauschschülerinnen pro Jahr bezogen wird, entspricht das etwa 1000 bis 1200 Personen, die später vermutlich einen Freiwilligendienst absolvieren werden. Anders herum kann daher vermutet werden, dass von den knapp 8.000 jungen Menschen, die jährlich einen IFD leisten, ca. 12 bis 15 Prozent bereits Auslandserfahrung aus einem längeren Schüleraustausch haben.

Was die Organisationsform angeht, so haben etwa 64 Prozent den Freiwilligendienst im Rahmen eines staatlich geförderten Programmes absolviert (siehe Abbildung 3, Mehrfachnennung möglich, da einzelne Optionen auch gemeinsam auftreten können). Interessanterweise ist dabei das *weltwärts*-Programm des BMZ nur mit 19 Prozent vertreten, obwohl über die Hälfte den Dienst absolvierten, seit das Programm existiert. Aufgrund der deutlich besseren finanziellen Förderung wäre hier ein höherer Prozentsatz zu erwarten. Betrachtet man allerdings nur die zuletzt absolvierten Dienste ab 2008 und nur die mit einer Länge ab zehn Monaten (da die meisten *weltwärts*-Endsendeorganisationen überwiegend Jahresaufenthalte anbieten), wächst der Anteil des *weltwärts*-Programms auf knapp über 50 Prozent. Hier zeigt sich also durchaus die Bedeutung dieses großen und relativ gut finanzierten Vorhabens zur Förderung der internationalen Freiwilligendienste.

Abbildung 3: Organisationsformen von internationalen Freiwilligendiensten, n=260.



Quelle: Eigene Darstellung

Interessant ist die Tatsache, dass Männer bis zur Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 die Möglichkeit hatten, den Zivildienst durch einen Einsatz im Ausland zu ersetzen. Dies war durch den *Anderen Dienst im Ausland*, seit 2002 auch durch das *Freiwillige Soziale Jahr* oder *Freiwillige Ökologische Jahr* möglich. Um dies näher zu betrachten, werden nur die längeren Dienstzeiten betrachtet (ab neun Monate), da bei kürzeren Aufenthalten keine Anrechnung möglich war. Hier sind

41 Prozent männlich, im Vergleich mit dem Gesamtanteil der männlichen Befragten (24%) zeigt sich hier also ein deutlich höherer männlicher Anteil beim Freiwilligendienst. Werden nur die männlichen Freiwilligendienstleistenden betrachtet, lässt sich sagen, dass vier Fünftel mit ihrem Engagement im Ausland ihren Zivildienst ableisten konnten (im Rahmen von ADiA, FSJ oder FÖJ). Hier zeigt sich die große Bedeutung dieser Option für junge Männer bis zum Jahr 2011. Vor diesem Hintergrund ist besonders interessant, dass schon im Jahr 2012 die oben erwähnten 64 Prozent aller Freiwilligen weiblich sind.

4. Schüleraustausch und Freiwilligendienste im Vergleich: Die heutige Bedeutung aus Sicht der Teilnehmerinnen

In der Online-Umfrage wurde nicht nur die Ausprägung von Freiwilligendiensten als weiterem Auslandsformat abgefragt, sondern auch die Frage gestellt, wie dieser im Vergleich mit dem Schüleraustausch bewertet wird. Zunächst ging es darum, welchen Aufenthalt die Befragten ganz allgemein als den „für sie persönlich wichtigsten“ ansehen. Betrachtet man hier die Gesamtzahl aller Befragten mit weiterer Auslandserfahrung, wurde von der Mehrheit (54%) der Schüleraustausch angegeben. Nur 20 Prozent nannten einen der anderen Aufenthalte, 26 Prozent wollten sich nicht entscheiden. In einer Detailanalyse wurden jeweils nur diejenigen betrachtet, die ein bestimmtes Auslandsformat absolviert haben, und die Bewertung dieses Formats mit der Bewertung des Schüleraustauschs verglichen. In der Regel wurde hier keiner der anderen Auslandsaufenthalte auch nur annähernd so hoch bewertet wie der Schüleraustausch. Zur Begründung kann hier auf Erkenntnisse aus den qualitativen Interviews zurückgegriffen werden. Mehrere Befragte nannten insbesondere das junge Alter, das Leben in einer Gastfamilie und den Fokus auf die Integration vor Ort als Charakteristika, die nur der Schüleraustausch innehatte. Man kann also davon ausgehen, dass in aller Regel der Schüleraustausch als deutlich intensivere Erfahrung erlebt wird als spätere Auslandserfahrungen.

Allerdings stellt sich dies gerade bei den Freiwilligendiensten etwas anders dar. Von allen Befragten, die einen Dienst absolviert haben, gaben immerhin 24 Prozent diesen als für sie persönlich wichtigsten Aufenthalt insgesamt an. Demgegenüber waren es hier mit 40 Prozent deutlich weniger, die den Schüleraustausch nannten, und mit 36 Prozent gab es deutlich mehr Unentschlossene. Freiwilligendienste scheinen also in der persönlichen Wahrnehmung eine größere Bedeutung zu entwickeln als andere Formate, die nach dem Schüleraustausch stattfinden.

Neben der allgemeinen Frage, welcher Aufenthalt persönlich gesehen der wichtigste ist, wurde auch nach der Auslandserfahrung gefragt, der die Befragten die höchste Bedeutung für ihr heutiges Leben beimessen. Hier stellt sich die Situation insgesamt etwas anders dar. Betrachtet man alle Befragten, sahen 43 Prozent den Schüleraustausch als bedeutendsten Aufenthalt an, 38 Prozent eine andere Mobilitätserfahrung,

und 19 Prozent konnten die Frage nicht beantworten. Diese Werte liegen also schon deutlich enger beieinander als bei der Frage nach der persönlichen Wichtigkeit. Dennoch wird auch hier dem Schüleraustausch auch nach vielen Jahren zumeist eine größere Wirkung im späteren Leben beigemessen als anderen Formaten.

Aber auch hier unterscheiden sich die Freiwilligendienste von den anderen Formaten. Ihnen wird als einzigem unter den weiteren Auslandserfahrungen eine höhere Bedeutung zugesprochen als dem Schüleraustausch. Unter denjenigen Befragten, die einen internationalen Freiwilligendienst absolvierten, maßen 31 Prozent diesem Format die größte Bedeutung für ihr heutiges Leben bei, gegenüber 29 Prozent beim Schulaufenthalt und 40 Prozent Unentschlossenen. Dies gilt insbesondere für Dienste, die im Rahmen des *weltwärts*-Programms absolviert wurden: hier gaben 47 Prozent dem IFD die größte Bedeutung, gegenüber 24 Prozent beim Schüleraustausch und ebenso vielen Unentschlossenen. Auch wenn es sich hier nur noch um 51 Befragte handelt, wird die besondere Wahrnehmung dieses Formats deutlich.

Für eine mögliche Begründung kann die Aussage eines Befragten in einem der qualitativen Interviews betrachtet werden. Er hatte nach seinem Schüleraustausch in den USA einen Freiwilligendienst in Indien absolviert. Diesen Dienst sah er als erheblich bedeutsamer für sein heutiges Leben an als den Schulaufenthalt. Den Austausch hatte er bei einer Familie verbracht, die er vom Verhalten und von den Einstellungen her, aber auch bezüglich des sozialen und wirtschaftlichen Status als relativ ähnlich zu seiner Herkunftsfamilie charakterisierte. Zurück in Deutschland erlangte er bereits in der Schulzeit einen Studienplatz in einem betriebswirtschaftlichen Studiengang an einer Privathochschule. Sein damaliges Ziel beschrieb er damit, später einen gut bezahlten Beruf bei einer Bank oder einer Unternehmensberatung auszuüben. Dann ging er aber vor Antritt des Studiums noch für einen Freiwilligendienst über einen kirchlichen Träger nach Indien, wo er in einer Einsatzstelle mit Straßenkindern arbeitete. Hier kam er intensiv in Kontakt mit den krassen sozialen Widersprüchen, die in Indien herrschen. Laut seiner Aussage hat sich durch diesen Aufenthalt seine Grundeinstellung zur Bedeutung materieller Werte massiv verändert. Danach hat er sein Studium zwar wie geplant aufgenommen, aber einen Schwerpunkt auf Entwicklungsökonomie gelegt und arbeitete zum Zeitpunkt des Interviews bei einer kirchlichen Entwicklungsbank.

Hier wird ein wichtiger Grund für die höhere Bedeutung der Freiwilligendienste deutlich, vor allem wenn sie in Ländern des globalen Südens absolviert werden. Im Schüleraustausch bestehen in vielen Fällen eben keine allzu großen Unterschiede zur bekannten Lebenswelt. Vermutlich sind viele Gastfamilien den Heimatfamilien in sozialer und ökonomischer Hinsicht relativ ähnlich – zumindest im globalen Vergleich. Die Tiefe der Erfahrung ergibt sich also nicht aus der extremen Kontrastierung der Lebenssituation, sondern durch die Intensität der Teilhabe. Im

Freiwilligendienst ist dies häufig anders. Wie oben bereits beschrieben, steht hier neben dem Ziel des interkulturellen Lebens und des Eintauchens vor Ort häufig noch das Arbeiten in einer Einsatzstelle als zentrale Herausforderung. Hinzu kommt aber in vielen Fällen auch die krasse Unterschiedlichkeit der Lebenssituation, vor allem im Hinblick auf ökonomischen und sozialen Status. Selbst wenn man davon ausgeht, dass viele Freiwillige im Vergleich zu ihrer Situation in Deutschland in eher bescheidenen Verhältnissen leben – verglichen mit der lokalen Bevölkerung haben sie doch oft einen deutlich besseren Lebensstandard. Möglicherweise ist es gerade diese Kontrastierung, dieses extreme Erleben der Gegensätze, wodurch der Freiwilligendienst in der Biographie eine besondere Stellung erlangt.

5. Fazit: Interkulturelles Eintauchen im Schüleraustausch, Globales Lernen im Freiwilligendienst?

Es hat sich gezeigt, dass Schüleraustausch und internationale Freiwilligendienste zwei Ausprägungen einer ähnlichen Entwicklung sind. Beide stellen eine Option dar, als junger Mensch Auslandserfahrung zu sammeln. Beide sind in gewisser Hinsicht Bildungsphänomene, wenn auch in unterschiedlichen Lebensphasen. Beide sind mit deutlicher Mehrheit weiblich geprägt. Es gibt aber auch zentrale Unterschiede: Neben dem Alter und der unterschiedlichen Zielsetzung (Leben in der Gastfamilie und Schulbesuch gegenüber Arbeit in der Einsatzstelle) betrifft dies vor allem die sozioökonomischen Gegensätze, die in der Alltagswelt des Aufenthaltserlebt werden.

Ehemalige Austauschschülerinnen sind sehr mobile Menschen, weitere Auslandserfahrungen sind eher die Regel als die Ausnahme. Zwar unternehmen nur relativ wenige später einen Internationalen Freiwilligendienst, interessant ist aber die relativ hohe Bedeutung, die dem IFD im Vergleich zum Schüleraustausch beigemessen wird. Möglicherweise ist es gerade das Erleben von krassen sozialen Unterschieden, das eine weitere massive Horizonterweiterung initiiert.

Eine mögliche Vorstellung der unterschiedlichen Lerneffekte könnte folgendermaßen aussehen: In einem Schüleraustausch taucht ein junger Mensch oft in eine andere Welt ein, die der Herkunftswirklichkeit an vielen Stellen aber doch wieder ähnlich ist. Auch die eigene Rolle als Familienmitglied und Schülerin ist die gleiche. Durch das intensive Miterleben des Alltags und durch die Freiheit von anderen Anforderungen an diese Zeit des Lebens ist ein sehr tiefes Eintauchen in die Situation vor Ort möglich. Die Lerneffekte sind daher vor allem im eigentlichen interkulturellen Lernen zu erwarten: die Fähigkeit, sich in einem außergewöhnlich hohen Maße in Menschen anderer kultureller Prägung hinein zu versetzen, zu einem gewissen Anteil auch selber Teil dieser Kultur zu werden.

Beim Freiwilligendienst erfolgt der Lerneffekt dieser Vorstellung nach vor allem durch Kontrastierung: krasse soziale Unterschiede, auch Ungerechtigkeiten,

werden hautnah erlebt. Auch wird die eigene Person viel stärker hinterfragt, da man sich durch soziale Herkunft, Bildungsstand und oft auch Hautfarbe massiv unterscheidet. Zudem werden die Anforderungen der Projektarbeit an die Teilnehmenden gestellt. Der Lerneffekt wird vielleicht eher im Bereich des globalen Lernens liegen: das Entstehen eines Bewusstseins für globale Zusammenhänge, für die eigene Privilegierung und damit für die eigene Verantwortung.

Diese Gedanken sind lediglich als Skizze zu verstehen, wie mögliche unterschiedliche Lerneffekte aussehen können; weitere Forschung in dieser Richtung wäre zu begrüßen. Der Aufsatz macht deutlich, welche Bedeutung beide Formate haben. Schüleraustausch und internationale Freiwilligendienste sind Ausprägungen der wachsenden Mobilität junger Menschen, die in einer zunehmend transnationalisierten Gesellschaft immer wichtiger werden.

Literaturverzeichnis

- Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee (AKLHÜ) (2014): *Freiwillige in internationalen Freiwilligendiensten. Statistische Übersicht 2013*, Bonn.
- Fischer, Jörn und Benjamin Haas (2014): *Übergriffiger Staat und störrische Zivilgesellschaft? Internationale Freiwilligendienste zwischen Subsidiarität und politischer Verantwortung*, in: *Voluntaris*, Bd. 2, H. 1, S. 30-57.
- Gerhards, Jürgen und Silke Hans (2013): *Transnational Human Capital, Education, and Social Inequality*, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Bd. 42, H. 2, S. 99-117.
- Jordan-Ecker, Ute (2002): *Interkulturelle Kommunikation in internationalen Jugendaustauschmaßnahmen unter besonderer Berücksichtigung von Hauptschülern*. Dissertationsschrift, Universität-Gesamthochschule Essen.
- Heublein, Ulrich, Jochen Schreiber und Christopher Hutzsch (2011): *Entwicklung der Auslandsmobilität deutscher Studierender*. DAAD, http://www.go-out.de/medien/goout/weitere/entwicklung_auslandsmobilit__t.pdf (Zugriff am 18. April 2015).
- Mau, Steffen (2007): *Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten*, Frankfurt am Main.
- Thomas, Alexander (2010): *Internationaler Jugendaustausch – ein Erfahrungsfeld für Eliten?*, in: *Forum Jugendarbeit International 2008-2010*, hrsg. von IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., S.18-27.
- Weichbrodt, Michael (2014): *Ein Leben lang mobil? Langfristige Schüleraustauschprogramme und die spätere Mobilität der Teilnehmer als Element gesellschaftlicher Transnationalisierung*. Dissertationsschrift. Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster, Reihe VII, Band 13, <http://miami.uni-muenster.de/Record/6bbf1030-b310-467a-a313-63d2702abbd0> (Zugriff am 18. April 2015).
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2014): *Förderleitlinie zur Umsetzung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes weltweit*, http://www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/Redaktion/ENGAGEMENT_WELTWEIT/Richtlinien_14/Foerderleitlinie_weltwaerts_01.01.2014.pdf (Zugriff am 18. April 2015).